

Eberhard und der König

Eine Geschichte von Freundschaft, einer Burg im Wald und einem großen Versprechen

Frei erzählt nach einer Idee von Wilhelm Ott

1. Die vergessene Baustelle

Es war Herbst, und der Wald roch nach nassem Laub und Regen. Ein Junge ritt auf seinem Pferd durch die Bäume. Er hieß Heinrich, und obwohl er erst elf Jahre alt war, war er schon König – der König von einem großen Land.

Heinrich ritt zu einem besonderen Ort: einer Baustelle mitten im Wald, an einem kleinen Bach. Dort sollte einmal eine Burg stehen. Aber als er ankam, sah er nur umgefallene Bauhölzer, moosbewachsene Steine und Gestrüpp, das überall wuchs. Niemand hatte hier seit Jahren weitergebaut.

„Herr König!“, rief ein Mann und kam ihm entgegen. Neben ihm stand ein Junge, ungefähr so groß wie Heinrich selbst.

„Ihr seid Holger von Hagen“, sagte Heinrich. „Und das ist sicher Euer Sohn.“

„Das ist Eberhard, mein Fürst“, sagte Holger und verbeugte sich.

Eberhard schaute den König neugierig an – nicht ehrfürchtig und schüchtern, wie es die Erwachsenen sonst taten, sondern einfach neugierig, so wie ein Junge einen anderen Jungen anschaut.

Das gefiel Heinrich.

„Zeig mir die Baustelle“, sagte er.

Und so kletterten die beiden Jungen gemeinsam über die alten Mauerreste, sprangen über Pfützen und rannten um die Wette bis zum halbfertigen Turm und wieder zurück. Für einen ganzen Nachmittag war der König kein König mehr – nur ein Junge, der mit einem anderen Jungen im Schlamm herumtobte.

Als die Sonne unterging, setzten sie sich müde auf einen großen Stein. Holger brachte ihnen Brot.

„Warum wird hier nicht weitergebaut, Holger?“, fragte Heinrich.

Da erzählte Holger die ganze Geschichte: Wie Heinrichs Vater, der alte Kaiser, vor vielen Jahren beschlossen hatte, dass dieser Wald – der Wildbann Dreieich – ihm allein gehören sollte. Wie er hier eine große, starke Burg bauen lassen wollte, die tausend Jahre stehen sollte. Aber dann war der Kaiser plötzlich gestorben, und niemand hatte mehr Zeit oder Geld für die Baustelle gehabt.

Heinrich stand auf und legte seine Hand auf einen der behauenen Steine.

„Diese Burg wird fertig gebaut“, sagte er. „Das verspreche ich.“

Eberhard trat neben ihn. „Dann helfe ich Euch dabei, Herr König.“

Es war ein Versprechen von zwei Kindern, gegeben im Dämmerlicht einer verlassenen Baustelle. Keiner der beiden ahnte, wie lange dieses Versprechen halten sollte.

2. Ein Freund wird erwachsen

Die Jahre vergingen. Eberhard wuchs heran und lernte von seinem Vater alles über das Bauen von Burgen. Er kannte jeden Stein der alten Baustelle, jeden Plan – obwohl niemand mehr dort weiterbaute.

Manchmal kamen Nachrichten aus der großen weiten Welt zu ihnen in den Wald. Einmal hörten sie, dass der junge König in großer Gefahr gewesen war und sogar in einen Fluss hatte springen müssen, um sich zu retten. Eberhard machte sich Sorgen um seinen Freund.

„Wird er uns vergessen?“, fragte er seinen Vater eines Abends.

Holger schaute lange ins Feuer. „Könige vergessen selten, was ihnen als Kind Freude gemacht hat“, sagte er. „Manchmal erinnern sie sich nur spät wieder daran.“

3. Das Versprechen wird eingelöst

Und dann, eines Tages im Frühsommer, hörte man Hufgetrappel im Wald. Diesmal kam der König nicht heimlich und allein – ein ganzer Trupp Reiter brach aus dem Wald hervor. Vorneweg ritt Heinrich, inzwischen ein junger Mann.

Er sprang vom Pferd, noch bevor es ganz stehen blieb, und ging geradewegs auf Eberhard zu.

„Ich habe mein Wort nicht vergessen“, sagte er.

„Ich auch nicht, Herr König“, antwortete Eberhard lächelnd.

Und dann geschah, worauf alle so lange gewartet hatten: Der König befahl, dass sofort weitergebaut werden sollte – mit seinem Geld, mit seinen Handwerkern. Und vor allen Versammelten ernannte er Eberhard zum Bauleiter der ganzen Burg.

„Du kennst jeden Stein besser als jeder Baumeister aus der Stadt“, sagte Heinrich. „Vollende, was dein Vater begonnen hat.“

Holgers Augen wurden feucht vor Freude.

An diesem Abend, als die Feuer brannten, lernte Eberhard auch Gertrud kennen, die Tochter eines der Begleiter des Königs. Sie war klug und frech und stellte ihm so viele Fragen über die Burg, dass er kaum hinterherkam mit Antworten. Ein Jahr später heirateten die beiden –

mitte unter den halbfertigen Mauern des Turms, während oben die Maurer weiterarbeiteten, als könnten sie selbst nicht glauben, dass die Burg endlich wuchs.

4. Der gerettete Stein

Die Jahre vergingen, und der Turm wuchs, Stein um Stein, immer höher. Eberhard war längst kein Kind mehr, sondern ein erwachsener Mann, verantwortlich für die ganze Burg und den Wald darum herum.

Als der König wieder einmal zu Besuch kam, ritten die beiden Freunde gemeinsam zu einem nahen Dorf, wo eine alte Holzkirche gerade abgerissen wurde, um Platz für eine neue, steinerne Kirche zu machen. Dort sahen sie Arbeiter, die im Begriff waren, einen alten, wertvollen Stein zu zerschlagen – einen Altarstein, der schon sehr, sehr alt war, noch aus der Zeit der Römer.

„Haltet ein!“, rief der König, gerade rechtzeitig, bevor der Hammer den Stein zerstörte.

So wurde der alte Stein gerettet und hoch oben in die Mauer des Turms eingebaut, wo er von nun an über die ganze Burg wachte – ein kleines Geheimnis, versteckt im Gemäuer.

Kurz darauf ernannte der König Eberhard feierlich zum obersten Hüter des ganzen Waldes – dem Wildbann Dreieich. Holger, inzwischen ein alter Mann, weinte vor Stolz, als er zusah.

5. Zwei kleine Gäste

Einige Jahre später kam es zu einem Streit zwischen dem König und einigen mächtigen Fürsten im Land. Um Frieden zu sichern, mussten zwei Familien ihre Söhne als Geiseln zum König schicken – zwei kleine Jungen, kaum sechs Jahre alt.

Der König brachte die beiden Kinder in Eberhards Burg.

„Behandle sie gut“, sagte er. „Sie sind Gäste, keine Gefangenen. Ich will nicht, dass sie sich fürchten – ich will nur, dass ihre Eltern mir vertrauen.“

Eberhard nickte, und Gertrud, die selbst schon zwei kleine Söhne hatte, kümmerte sich liebevoll um die beiden fremden Jungen.

Eines schönen Herbsttages zog Eberhard mit seinen Jägern in den Wald, um einen besonders großen Hirsch zu jagen. Das Tier war so klug und so schnell, dass es die Jäger stundenlang durch Wald und Bäche führte. An einer Stelle sprang der Hirsch sogar auf einen vorbeifahrenden Heuwagen, stand dort einen Moment lang wie verzaubert – und sprang auf der anderen Seite wieder herunter, bevor er im Dickicht verschwand.

Die Jäger waren so verblüfft über dieses seltsame Schauspiel, dass sie viel zu lange darüber redeten und viel später als geplant zur Burg zurückkehrten.

Was sie dort erwartete, ließ Eberhard erschrecken: Die beiden kleinen Geiseln waren verschwunden! Sie waren geflüchtet, während alle mit der Hirschjagd beschäftigt waren.

Sofort ritten Eberhards Männer los, um die Kinder zu suchen, doch es war zu spät – die beiden waren bereits in Sicherheit bei einem mächtigen Bischof, den niemand mehr anrühren durfte.

Als der König davon erfuhr, war er sehr enttäuscht. „Ich habe dir vertraut“, sagte er nur.

„Ich weiß, Herr König“, antwortete Eberhard traurig. „Und ich werde es wiedergutmachen, wenn ich kann.“

Er sollte bald Gelegenheit dazu bekommen.

6. Der weite Weg über die Berge

Es kam eine schwere Zeit für König Heinrich. Er geriet in großen Streit mit mächtigen Männern, sogar mit dem Papst in Rom, und drohte, seine Krone zu verlieren. Fast alle seine Berater durften ihm nicht mehr helfen. Aber einer blieb ihm treu: Eberhard von Hagen.

Als der Winter kam, entschied Heinrich, dass er zum Papst reisen müsse, weit weg nach Italien, um ihn um Vergebung zu bitten. Der einzige Weg dorthin führte über hohe, verschneite Berge – die Alpen.

Eberhard begleitete den König auf dieser gefährlichen Reise, zusammen mit der Königin und ihrem kleinen Sohn.

Der Weg über die Berge war die schwerste Reise ihres Lebens. Der Schnee war so tief, dass die Pferde kaum vorankamen. An manchen Stellen konnten die Pferde gar nicht mehr weiter, und die Männer mussten die Königin und ihre Begleiterinnen vorsichtig auf Tierhäuten den steilen, vereisten Hang hinunterlassen. Der König selbst musste zu Fuß gehen, hielt sich an einem Seil fest und kämpfte sich Schritt für Schritt durch Eis und Schnee.

Eberhard ging die ganze Zeit an seiner Seite. Dabei musste er an einen anderen kalten Abend denken – viele Jahre zuvor, als zwei Jungen auf einem Stein gesessen und sich ein Versprechen gegeben hatten.

„Glaubst du, der Papst wird dir verzeihen?“, fragte Eberhard leise, kaum hörbar im Wind.

Heinrich blieb einen Moment stehen und schaute nach Süden, wo hinter Nebel und Schnee irgendwo sein Ziel lag.

„Ich weiß es nicht“, sagte er. „Aber ich muss es versuchen. Und ich bin froh, Eberhard, dass du an meiner Seite bist.“

Mehr wurde nicht gesagt. Der Wind trug ihre Worte mit sich den Berg hinab – dorthin, wo weit entfernt der Turm im Wald stand, den zwei Kinder einst gemeinsam erträumt hatten.

Was danach geschah

König Heinrich erreichte sein Ziel und bat den Papst um Verzeihung. Der Streit im Land war damit noch lange nicht vorbei, aber das ist eine andere Geschichte.

Eberhard von Hagen aber blieb seinem König sein Leben lang treu. Er baute den Wald und die Burg im Hagen zu einem Ort, der noch viele hundert Jahre Bestand haben sollte. Sein Sohn Konrad übernahm später sein Amt – ein Erbe, das an einem Herbsttag begann, auf einem großen Stein, zwischen zwei Jungen und einem Versprechen, das niemand vergessen hat.

Ende